

# der **bauhof** **Leiter**

**Recht, Personal und Technik im kommunalen Bauhof**

**GEFAHRSTOFFVERORDNUNG**  
Darauf müssen Bauhöfe dringend achten S. 33

## ARBEIT AUF FRIEDHÖFEN: PLANEN, PFLANZEN, PFLEGEN

### **Aufbewahrungsfristen**

Wie lange muss man  
Dokumente aufheben? S. 24

### **Grünpflege**

Hautschutzplan für  
sicheres Arbeiten S. 34

### **Totholz**

Nützlich für Tiere  
und Pflanzen S. 40

### **Straßenschäden**

Erfahrungen aus  
Köln + Coburg S. 44



TRITTSTEINBIOTOPE

# Die lebendige Seite der Friedhöfe

Das Naturgarten-Team der Stiftung für Mensch und Umwelt und Azubis des Ausbildungszentrums OTA schufen ein Trittsteinbiotop in Berlin-Mitte.

**Ökologisch aufwertend, raumsparend und ästhetisch: Ein Trittsteinbiotop haucht auch Friedhöfen Leben ein. Wildpflanzen, Totholz und Trockenmauern locken längst nicht nur Insekten an – auch Menschen finden Raum für besondere Begegnungen. Ein Erfahrungsbericht aus der Hauptstadt.**

„Im Tod ist Leben“, hören Trauernde häufig von Pfarrern. Doch Grabstellen zeugen oft eher vom Gegenteil: Sie wirken hübsch, aber steril. Trittsteinbiotope und Wiesen

können Friedhöfe hingegen beleben, z. B. auf Überhangflächen. Das sind Flächen, die früher genutzt wurden, nun aber frei sind, beispielsweise durch die wachsende

Beliebtheit von Urnengräbern, die mit weniger Fläche auskommen als Sarggräber. So heißt es auf der Website des Aeternitas e. V. (Verbraucherinitiative Bestattungskultur).

Angesichts der allgemeinen Flächenknappheit, v. a. in Städten, hat diese Entwicklung durchaus ihre positive Seite. So können die Areale ökologisch aufgewertet werden und damit einen Beitrag zur Förderung der biologischen Vielfalt und des menschlichen Wohlbefindens leisten. Wo sonst gibt es noch derart große grüne Areale, die rund ums Jahr leicht zugänglich sind und dabei Ruhe in den hektischen Alltag bringen? Ein Ort, an dem sich Vögel, Bienen, Schmetterlinge und viele weitere Tiere niederlassen, weil sie hier geeignete Nahrungsquellen, Brut- und Lebensraum finden.

Im Folgenden lesen Sie eine Kurzreportage von Ann-Kathrin Scheuerle, Mitarbeiterin der Stiftung für Mensch und Umwelt



Bild: Stiftung für Mensch und Umwelt/Kristine Tschirnschnitz

Alle Arbeiten wurden mit den Händen und Muskelkraft erledigt.



Bild: Stiftung für Mensch und Umwelt/Ann-Kathrin Scheuerle

(SMU). Sie hat ihre Kollegen aus dem Naturgarten-Team bei der Einweihung eines Trittssteinbiotops begleitet.

### Kurzreportage aus Berlin

Von der Bushaltestelle ist es nur ein Katzensprung. Schon bin ich dem Trubel entkommen und von der Weite und Stille des



Bild: Stiftung für Mensch und Umwelt/Kristine Tschirschnitz

Die Steine der Trockenmauer sind ohne Beton verbaut. So fühlen sich Pflanzen und Insekten wohl.

»Wir können von März bis Oktober mit einer Blätter- bzw. Blütenpracht rechnen.«

*Kristine Tschirschnitz, Planerin im Naturgarten-Team*

kastanienreichen Kirchhofs eingenommen. In der Ferne sehe ich die Friedhofskapelle, die ich kurze Zeit später umrunde. „Irgendwo hier muss es sein“, denke ich und laufe weiter. Dann stehe ich plötzlich auf einer Art Lichtung, die mir das Ergebnis einer mehrwöchigen Bauzeit präsentiert. Es ist ein heißer Septembernachmittag auf dem Friedhof St. Elisabeth II in Berlin-Mitte. Um mich herum legen meine Kollegen aus dem Naturgarten-Team der Stiftung für Mensch und Umwelt noch eifrig Hand an, zusammen mit einigen Azubis (GalaBau-Techniker) und der Ausbilderin des Ausbildungszentrums OTA gGmbH. Heute soll die

Mini-Blühoase, ein sog. „Trittssteinbiotop“, eingeweiht werden. Die circa 70 m<sup>2</sup> große Fläche hat sich stark verändert. Zu Beginn wuchs hier „nur“ Gras. Und jetzt?

Zwei hübsche Blühinseln in geschwungener Form wecken meine Aufmerksamkeit. Sie sind von Trockenmauern aus Sandstein in Kombination mit Totholz eingerahmt. Die frisch eingepflanzten Stauden werden spätestens im neuen Jahr viele Insekten anlocken. Hier und da entdecke ich auch große Baumzylinder – mal senkrecht in die Erde eingelassen, mal waagrecht auf dem Boden liegend. Kaum zu glauben, dass ich

**NOVA-FLORE.**  
NATÜRLICHE ALTERNATIVEN

Natürliche Lösungen für die Gestaltung von Friedhöfen  
Erinnerungsorte in Lebensräume  
für die Natur verwandeln

[www.blumenwiesen.com](http://www.blumenwiesen.com)



In der Erde wachsen nun heimische Wildstauden.

hier auf einem Friedhof bin. „Was gefällt euch an eurer naturnahen Gestaltung?“, frage ich zwei Auszubildende. „Alles“, gibt einer der beiden zurück. „Diese Gestaltungsart ist gut für Menschen, Umwelt und Tiere. Das alles ist Teil unserer Welt.“

### Was heißt eigentlich „naturnah“?

Im Gegensatz zu Einheitsgrün, das oft aus Rasen und akkurat geschnittener Hecke besteht, sind naturnahe Flächen sehr strukturreich. Dafür sorgen heimische Wildpflanzen, Totholz, Lesesteinhaufen, Trockenmauern, Käferkeller, Eidechsenburgen... der Kreativität sind keine Grenzen gesetzt.

„Wozu das Ganze?“, wird sich der ein oder andere vielleicht fragen. Viele alte

Friedhöfe sind tatsächlich schon jetzt durch alten Baumbestand ökologische Oasen. Doch oft fehlt es an natürlichen Strukturen, die neben einer heimischen Blühpflanzenvielfalt auch Verstecke, Brutmöglichkeiten, Winterquartiere und Sitzwarte darstellen. Tiere haben unterschiedliche Bewegungsradien. Wildbienen etwa brauchen in einem Radius von ein paar Hundert Metern Nahrungs- und Nistplatzangebote. Fehlen diese, sieht es für die Bienen schlecht aus.

Liegen ökologisch wertvolle Flächen nah beieinander, fördert das zudem die Vernetzung von Lebensräumen, denn Tiere können von einer Fläche zur anderen wandern. Das stärkt die biologische Vielfalt. Grund-

sätzlich gilt: Je vielfältiger und vernetzter der Lebensraum, desto besser. Friedhöfe mit vielen Rasenflächen haben hier großes Potenzial.

### Trittsteine fördern das Miteinander

Trotz Hitze finden an diesem Nachmittag viele Interessierte den Weg zur „neuen“ alten Friedhofsfläche. Im Rahmen der feierlichen Einweihung sind sie zu einer kleinen Pflanzaktion eingeladen. Die letzten Stauden wollen noch in die Beete gebracht werden. Zukünftig sollen hier Jung und Alt zu jeder Jahreszeit einen attraktiven naturnahen Begegnungsort vorfinden. Für einige Anwohner liegt die Fläche direkt vor der Haustür.

Die Mini-Blühoase wurde vom Naturgartenfachbetrieb der Stiftung für Mensch und Umwelt als Teil des „ElisaBeets“ (Überhangfläche) umgestaltet. Die Himmelbeet gGmbH betreut im Auftrag des Evangelischen Friedhofsverbands Berlin Stadtmitte mehrere Flächen auf partizipative Art und Weise. Beteiligt sind zudem das Ausbildungszentrum OTA (praktische Umsetzung) und das Museum für Naturkunde Berlin (Umweltbildung). Die Pflege des Trittsteinbiotops übernehmen die Akteure des ElisaBeets.

Stellt sich vielleicht noch die Frage, wer das Trittsteinbiotop eigentlich finanziert? Hier kommt die Senatsverwaltung für Mobilität, Verkehr, Klimaschutz und Umwelt ins Spiel. Sie fördert das Projekt „Naturnahe Trittsteine entlang der Grünen Hauptwege. Biodiversität auf mehr Flächen bringen. Und in die Köpfe und Herzen der Berliner! Reinickendorf und Mitte starten durch.“ Das Projekt unterstützt mit zahlreichen Trittsteinbiotopen, Wiesen und heimischen Gehölzen die Berliner Strategie zur Biologischen Vielfalt.

### Jetzt im Detail

Im Büro erklärt die Projektleiterin dieses Trittsteinbiotops, Kristine Tschirschnitz, die Arbeitsschritte. „Zuerst wurde die Grasnarbe 5 cm abgezogen, auf einen Lagerplatz gebracht und der Boden ausgekoffert. Danach haben wir die Fläche für drei Beete abgesteckt, eingemessen und die Höhen entsprechend festgelegt. Den Boden verteilten wir als Füllung in den beiden neuen Hügelbeeten. Auf ihn gaben wir anschließend eine 20–30 cm dicke Schottererschicht und eine 1–2 cm dünne Kompostschicht. So entstand ein magerer Standort. Das dritte Beet war als Muldenbeet geplant.“



Eine Tafel erläutert Nutzen und Hintergründe.



Beim Bau wurden alte Grabsteine verwendet.

Dazu wurde der Boden mit Lehm-pulver an-gereichert. So versickert das Regenwasser fortan nur noch langsam und es entsteht eine Feuchtzone. Die Wege zwischen den Beeten wurden geschottert. Vor dem Bau der Trockenmauern stellten die Beteiligten eine Bettung her. Darauf setzten sie die erste Steinreihe. Die Steine wurden händisch mit einem Meißel bearbeitet.

„Das ist ein großer Unterschied zur Arbeit mit genormten Steinen. Wir haben es mit Natursteinen zu tun. Diese sind zudem ohne Beton verbaut. In den Ritzen fühlen sich einige Pflanzen wohl. Ebenso finden hier Käfer, Spinnen & Co. Lebensräume. Sie bilden wiederum die Nahrungsgrundlage für zahlreiche andere Tiere wie Vögel und kleine Säuger“, sagt Tschirschnitz – und ergänzt: „Umrahmt haben wir die Hügel-beete zum Teil auch mit Holz. Zum Schluss brachten wir heimische Wildstauden in die Erde. Ab sofort können wir von März bis Oktober mit einer Blätter- bzw. Blüten-pracht rechnen.“

Alles, was ich bei der Einweihung gesehen habe, ist in reiner Handarbeit entstanden. „Selbst für die schweren Steine und das Holz haben wir auf Muskelkraft gesetzt. Die Azubis haben ordentlich Power“, lässt mich meine Kollegin wissen – und ergänzt: „Ach, fast hätte ich es vergessen: Einen Käferkeller gibt's ja auch noch! Das ist ein mit Ästen und Zweigen gefülltes Erdloch, das Käfern attraktiven Unterschlupf bietet.“

### Recycling & Co.

Spannend finde ich auch, dass viele recy-celte Materialien zum Einsatz kamen – z. B. Teile von alten Grabsteinen. Eine umge-stürzte Kastanie lieferte zudem unverhofft Holz und war Ausgangspunkt für eine Spontanaktion: OTA-Ausbilderin Kathari-na Krebs fertigte aus einem großen Stück einen massiven Stuhl. Gut verankert im Bo-den bietet er nun einen entspannten Aus-blick auf das neue Friedhofsbiotop.

»Eine einfache Skizze reicht oft. Zu viel Planung hemmt die Kreativität.«

Katharina Krebs,  
OTA-Ausbilderin

Auch für umweltpädagogische Aktionen bietet das Trittsteinbiotop einen Erlebnis-raum. Insgesamt entstanden beim Bau des Trittsteinbiotops keine Abfuhrkosten. Von Katharina Krebs, die zusammen mit ihren Azubis das neue Friedhofsbiotop realisiert hat, erhalte ich noch einen Tipp: „Für die praktische Umsetzung ist nicht immer ein ausgeklügelter Plan nötig. Eine einfache Skizze reicht oft. Zu viel Planung hemmt sogar die Kreativität. Es ist wichtig, Ge-staltungsfreiräume zu haben. Wenn wir den Charakter der Materialien erst einmal kennen, können wir die Steine, das Holz

etc. entsprechend einbauen. Das erfordert neben einem Sinn für Ästhetik viel Erfah-rung.“ Und die hat sie. Hinzu kommt: Die Azubis lernen auf diesen Baustellen beson-ders gern.

### Naturnahe Kommunen

Trittsteinbiotope sind praxiserprobt und eignen sich für ganz unterschiedliche Flä-chen. Das Naturgarten-Team der Stiftung für Mensch und Umwelt hat mit den Mi-ni-Blühinseln auch schon gute Erfahrung in Wohnquartieren gemacht. Vor Kurzem realisierte es eine größere Naturfläche auf dem Gelände eines Kleingartenvereins. Wichtig ist immer, die fachgerechte Pfl-ege mitzudenken. Dann haben sowohl Bi-enen & Co. als auch Menschen noch lange Freude an den farbenfrohen Naturoasen. Einen Überblick und viele Details zu na-turnahen Gestaltungselementen bietet Ihnen der „Handlungsleitfaden: Natur-nahe Gestaltung von Wohnquartieren. Praxistipps für Planung, Anlage und Pfl-ege“ der Stiftung für Mensch und Umwelt. Mehr Infos gibt es unter [www.stiftung-mensch-umwelt.de](http://www.stiftung-mensch-umwelt.de). ■

Bild: Stiftung für Mensch und Umwelt



### Ann-Kathrin Scheuerle

Bereich „Öffentlichkeits-arbeit & Presseteam“ bei der Stiftung für Mensch und Umwelt.



## flower your place



**Blumenzwiebeln**  
Maschinell gepflanzt



**Stauden**  
Design bis hin zur Wartung



**Wildblumen**  
Die Auswirkungen von Masse

NEU Einheimische Wildblumenmatten